

KONTAKT

Fragen, Anregungen, Kritik? Als Mitarbeiterin der Kultur-Redaktion freut sich Dagny Siebke über Rückmeldungen unter Telefon (05141) 990-137 oder per E-Mail: d.siebke@cz.de.

Immer den Gefühlen nach

Pianist ergründet bei Weltklassik-Konzert Beethovens und Schumanns Anliegen meist treffsicher



Doris Hennies

Mikhail Dantschenko hat sich bei Weltklassik-Konzerten einen Namen gemacht.

VON DORIS HENNIES

WIECKENBERG. Ein Pianist, der nicht zum ersten Mal ein Konzert im Büchtmannshof gab und schon mehrfach sein Publikum begeistern konnte: Mikhail Dantschenko lockte am Sonntag im Rahmen der Reihe „Weltklassik am Klavier“ zahlreiche Klassikbegeisterte nach Wieckenberg. Auf dem Programm standen Beethoven, Schumann und Chopin. Eine Einladung also zu einem expressiven Ausflug in die Romantik – mit einem Pianisten, dessen Stil mit einem „stürmischen und kraftvollen Wasserfall“ verglichen wurde. Ein Vergleich, der seinem intensiv nach vorn drängenden, dramatischen Spiel und der Fingerfertigkeit durchaus gerecht wurde.

Es schien eine passende Wahl, mit Beethovens Sonate Nr. 8 – der sogenannten „Pathétique“ – zu beginnen. Das Werk ist tatsächlich ein

pathetisches Wüten – zwischen Höhen und Tiefen voller Leidenschaft – und mit seinen „rasenden“ Läufen eine Herausforderung an das eigene Pathos und die Fingerfertigkeit des Pianisten, der sie spielt. Musikwissenschaftler bezeichnen das Werk als „Wendepunkt im Leben des Komponisten“ (von der Klassik zur Romantik) und begründen die darin so stark wiedergegebene Gefühlsaufwallung zum einen mit einer Kampfansage gegen das drohende Schicksal – wegen erster Anzeichen stärker werdender Hörprobleme. Andere sahen das „Bekennnishaft und Subjektive“ seiner Musik im Zusammenhang des revolutionären Zeitalters Napoleons und eines eigenen, pathetisch überhöhten Schmerzes.

An dem pathetisch Expressiven mangelte es in Dantschenkos Interpretation wahrlich nicht – der romantisch-gefühlvolle Aspekt kam dafür etwas zu kurz. Zu technikatbetont und

auf Tempo drängend manifestierte sich das Spiel und verlor dabei etwas von seiner Seele. Der Pianist schien erst einmal seine Selbstsicherheit zwischen Grave, Allegro di molto e con brio und Adagio cantabile wiederfinden zu müssen, im Rondo klang es bereits an.

Schon deutlich souveräner dagegen folgten die vier ausgesuchten Teile aus den acht Fantasiestücken Opus 12 von Robert Schumann: „Des Abends“ (Nr. 1) – ein ruhiges Plätschern; „Aufschwung“ (Nr. 2) – ein ansteigendes Wüten, romantisches Aufwallen, bis hin zu bedrohlichem Grollen; „Warum?“ (Nr. 3) – ein In-sich-Hineingehen, im Diskurs mit sich selbst; und schließlich „In der Nacht“ – wachsende Beunruhigung bis zum Alptraum. Es gelang dem Pianisten, die narrativen Kompositionen nachvollziehbar, ja nachfühlbar zu machen. Auch Schumanns Etüden in Form freier Variationen über ein

Beethoven'sches Thema lagen ihm gut – eine ergriffene Möglichkeit, sich frei zu spielen.

Bei Chopin schließlich hatte Dantschenko wieder ganz zu seiner virtuososen Leichtigkeit zurückgefunden – und schenkte dem Publikum eine wunderbar ausgelotete Klangfülle mit dem Opus 15 aus den Nocturnes (F-Dur) – fortgeführt mit der Ballade Nr. 2 (F-Dur) opus 38. Zu Recht belohnte das Publikum diese Leistung mit begeistertem, anhaltendem Applaus – der den in sich gekehrten Musiker zu einer grandiosen Zugabe zurück an den Flügel komplimentierte.

Dantschenko wurde in Weißrussland geboren und verbrachte seine Kindheit in Estland. Er studierte an der Zentralen Musikschule in Kiew (Ukraine) und an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover. Als Pianist konzertierte er mit den berühmten Dirigenten und in Europa, den USA, China und Japan.